

Sag mir bitte: Wo ist die Mitte?

Predigt zum Faschingssonntag 2020

Ihr wisst es, meine lieben Leut,
Faschingssonntag ham mer heut.

So mancher kam im Gedanken zur Kirche her,
hoffentlich wird die Kost heut net zu schwer.

Heut möcht ich doch a e bissla lustig sei
und mich im Gottesdienst mal richtig freu.

So mancher, der heute kam zur Kirche rein,
dacht: Hoffentlich fällt dem Pfarrer mal was Lustig's ein.

Der Pfarrer hat sich darüber a Gedanken gemacht,
der möcht doch a, dass mer in der Kirch singt und lacht.

Doch lustig geht's in der Kirch und Politik net grad zu.
Die Haar' könnt mer sich rauf im Nu.

Ja so stark, dass die Gefahr bestünd,
dass die letzt'n Haar bald a nu weg sind.

A, wenn heut Faschingssonntag is,
- und dessen bin ich ganz gewiss -

Schneid ich heut ein schweres Thema an,
versuch's aber so einfach wie ich's kann.

Das Thema is - hört gut hin - das ist meine Bitte:
Die große Gefahr zur Zeit: Der Verlust der Mitte

Herantasten bei uns selbst

Tasten wir uns an das Thema ran:
Das fängt doch schon bei uns selber an.

„Finde deine Mitte!“, das raten viele und ist ein hehres Ziel.
Von den Menschen erreichen es aber nicht sehr viel.

Der Hunger nach Halligalli ist groß in Stadt und Land,
und die innere Mitte - die Seelenruh - gerät außer Rand und Band.

Dort musst du hie ,und dort musst du sei.
Mir fahr'n nach Hollolullu - langweilig die Türkei.

Des musst' de käff, und des musst du ho!
Und die die Seelenruh - die Mitte - läuft dir davo.

Je mehr geschielt wird auf die Kröt'n,
desto mehr geht die Zufriedenheit, die innere Mitte flöt'n.

Mit'n Wischkästla versucht mer überall dabei zu sein,
jede fünf Minuten flattert ja a ganz wichtige Nachricht rein:

Was der andre grad beim Mac auf dem Teller hat,
ob sie shopping is oder saugt dahem en Staab.

Dei Hirn wird mit tausend Sachen ständig strapaziert,
und du merkst es gar net, was da passiert.

Ständig vergleichen mit anderen - eine liebe Not,
der Neid frisst an der Seele, und die Seelenruh find' den Tod.

1000 Freunde hat man auf facebook heutzutag,
aber: Kenne die dich wirklich, des is die Frag.

Eine alte Weisheit lautet: „In der Not
gehen echte Freunde auf ein Lot.“

Die Gedanken flattern ständig im World Wide Net umher.
Nur mit sich selbst beschäftigt man sich nicht mehr.

Drum mein erster Rat zur Fasnacht: Gebt auf eure Mitte acht!

Lokalpolitik

„Liebe Leut, gebt auf eure Mitte acht!“,
Sag ich auch den Kommunalpolitikern mit Bedacht.

Diese Einsicht kommt inzwischen viel zu spät,
denn die Saat, die Mitte aufzugeben, ist schon längst gesät.

Die Ränder unsrer Städte und Dörfer wachsen rasant und geschwind.
In der Mitte aber immer weniger Menschen und Geschäfte zu finden sind.

Mehr Platz für Angebote – und mit dem Auto bis vor die Tür,
das sind die Gründe für die Expansion nach außen hierfür.

Wir brauchen immer riesigere Auswahl da drauß',
und am End' kennt sich kenner vor lauter Kaufmöglichkeiten mehr aus.

Wer hält des größere Schnäppchen für uns bereit?
Oh, die Menschen nehmen sich für das Studieren der Werbeprospekte so viel Zeit!

Die würden sie besser ins menschliche Miteinander investier'n,
doch die Geldgier frisst sich überall ins Hirn.

Die Ausfranz-Entwicklung wird so weiter geh'n,
die Bauernhöf und G'schäfte in der Mitte werden immer mehr leer steh'n.

Die Mitte der Städte in eine familien- und kinderfreundliche Wohnqualität umzubau'n,
diese Frage steht für mich in Zukunft für die Politiker im Raum.

Drum auch hier mein zweiter Rat zur Fasnacht:
Gebt bei euren Planungen auf die Mitte mehr acht!

Die große Politik

Was bei uns im Kleinen gschieht
sich auch bis in die große Politik hineinzieht.

Die Demokratie in Deutschland hat die Mitte verlör'n,
die Parteienlandschaft ist inzwischen ganz verworr'n.

Die deutsche Politik liegt im Argen,
weil die Ränder links und rechts immer mehr erstarcken.

Wenn man fragt, wie kam es denn dazu?
Eine Antwort hat man schnell auf der Hand, im Nu:

„Der Osten Deutschlands hat den Kladderadatsch gebracht.“
Aber „Halt!“, liebe Leut‘ - das kam net‘ über Nacht.

Stell dir mal vor: Wenn es dir passiert:
Du hast das Gefühl: Du wirst von andern regiert.

Die kommen, wissen alles besser – und machen ihren Reibach.
Du hast das Nachsehen – und jammerst dann bloß: „Ach!“

Hätt‘ mer doch die alten Strukturen erhalten!
Mir da unten ham sowiesie kei Chance, unsere Zukunft zu gestalten.

Wie Heuschrecken sind die Profitgeier aus dem Westen gekommen
Und haben uns alle Wirtschaft aus der Hand genommen

Unsere eigenen Leut‘ ziehen gen West,
Und die Fremden setzen sie *uns* ins Nest.

Im Westen geht uns die *Mitte* verlor’n,
Und neue politische Milieus werden gebor’n

Die traditionelle Mittelschicht ist abgerutscht,
eine neue Mittelschicht hat sich inzwischen hochgeputzt.

Gehörten einmal Arbeiter, Handwerker und Selbstständige der „Mitte“ an,
bildet sich eine neue Mittelschicht aus Akademikern, Computerfritzen und Jungunternehmern
heran.

Waren früher „links“ und „rechts“ die Pole,
sind es heute die „Prekären“ und die mit schwerer Kohle.

Auf der einen Seite stehen die Wirtschaftsliberalen – und die denken *global*,
auf der anderen Seite sind die einfachen sesshaften Leut‘. Die sind konservativ und denken *lokal*.

Die SPD findet das typische Arbeitermilieu nicht mehr,
der CDU fehlen die kirchlichen Stammwähler, die kleinen treuen Leute, sehr.

Diese nehmen immer mehr grüne Themen auf,
Markus Söder hat das gespannt – und setzt neuerdings darauf.

Nach links und rechts zu schießen bringt nicht weit.
Eine neue Mitte zu bilden ist an der Zeit.

Mal hin und her zu hüpfen, das riecht schal,
da lob ich mir die Angela Merkel allzumal.

Mit ihrer viel belächelten Raute weist sie auf eines hin:
Wieder hin zu einer echten Mitte, das steht mir im Sinn.

Vor ihr hab‘ ich einen großen Respekt,
weil in ihr – ohne damit anzugeben – ein christlicher Wertekodex steckt.

Wenn es auch schnell war, ihr Wort „Wir schaffen das!“,
so hat sie doch ein menschliches Herz gezeigt – gegen allen Fremdenhass.

Sie war überzeugt: Wir reichen Deutschen haben Verantwortung in der Welt –
Und hat sich gegen österreichische und ungarische Stimmen gestellt.

Für mich is' se e Frau mit großem Gewicht – und des is ke Scherz -
Für mich is es e Frau, in der schlägt e menschliches und christliches Herz.

Was wir lernen müssten

Was wir lernen müssten, ist eine echte neue Streitkultur,
bei der net jeder sagen kann: Ich – und es gilt meine Meinung nur.

Die Mitte ergibt sich nur durch Argumente und Kompromiss,
Auch wenn keiner von allen ganz zum Zuge gekommen is'.

Des merkt ihr doch a dahemm, wenn's Streit unter euch gibt:
Da nützt net der fromme Rat: Vertragt euch und habt euch lieb.

Kompromisse schließ'n und sich zusammenrauf'n: des ist nicht schlecht,
Denn keiner hat die Wahrheit g'fressen – und jeder hat a bissle Recht.

Und in der Kirche

Und wenn ich auf mei' Kirch' jetzt schau,
dann könnt' ich mich ärger grün und blau.

Da scheint mir auch die gesunde Mitte zu fehlen.
Und zwischen links und rechts, da gibt's nur Querelen.

Die einen sind stock-konservativ und net fromm genug,
Und werfen den anderen vor: „Was ihr treibt: Das ist an der christlichen Lehre Betrug!“

Mundkommunion, Sühnenächte und Spitzengewänder –
und alle verteufeln, die Anhänger sind für Gender,

So die einen; die andern sagen: Mit eurer altmodischen Denke fahrt ihr den Karren an die Wand,
wir müssen nach vorne denken – und nicht rückwärtsgewandt.

Zölibat gehört abgeschafft und die Frauen an den Altar -
Denkt doch dran, wie's die Bibel erzählt - und wie's bei Jesus schon war.

Nicht nur Männer, sondern Frauen waren von Anfang an bei Jesus dabei.
Und wenn die Frauen nicht gewesen wären, wär's mit dem Christentum schon längst vorbei.

Denn sie haben die Osterbotschaft weitergetragen.
Die Männer haben (in die Hosen geschissen) und Angst gehabt um Kopf und Kragen.

Wer die Mitte finden will, muss auf diesen Jesus schauen
Und seiner Lebensweise trauen.

Der hat links und rechts, Arm und Reich am gleichen Tisch versammelt –
Und ist mit den Oberen Chargen richtig zusammengerammelt.

Für Jesus war klar: Das Reich Gottes bauen nicht die hohen Herrn,
wie das wirklich geht, kannst du nur von den Kleinen lern'.

Echtes Christentum muss sich im Alltag bewähr'n.
Zum Dienen muss man bereit sein – und sich nicht aufspielen wie die Herren.

Nur Beterei und weltfremde Theologie hilft nicht weiter.
Überzeugender sind Gesichter, die froh sind und heiter.

Menschen, die ernsthaft streiten können – und bereit sind, sich zu versöhnen –
Und nicht hintenherum stänkern und andere verhöhnen.

Unsere Gottesdienste könnten zeigen, was echte Mitte ist:
So viele Unterschiede – und jeder kann sich vor Gott zeigen, so wie du bist.

So, liebe Leut, ich hör jetzt auf,
sonst nimmt die Predigt noch länger ihren Lauf.

Ich bin doch sonst bekannt für die kurze Predigt –
Und mei' Ruf als Kurzprediger wär' sonst erledigt.

Pfarrer Stefan Mai

Einleitung

*Er war nur ein Träumer, ein Spinner, ein Narr /
ein Kerl, der zu nichts zu gebrauchen war. /
Suchte nach Antwort, die er niemals fand - /
hatte Ideen, die keiner verstand.*

So besingen die "Höhner", eine Kölner Musikgruppe, in einem sehr ruhigen Lied den Narrn, der in der Welt lebt, aber nicht ganz von dieser Welt ist, dessen Maßstäbe ganz andere sind als die jeweils geltenden und der deshalb auch meist in dieser Welt nicht überlebt:

*Sie haben versucht, ihn zu erzieh'n /
ihn bedroht, geschlagen und angespien /
doch er blieb einfach das, was er immer schon war /
ein Träumer, ein Spinner, einfach ein Narr.*

Das Lied der Höhner endet mit einer Hoffnungsperspektive. Da ist eine, die den Narren so nimmt, wie er ist, die ihn ganz wunderbar findet:

*Er war nur ein Träumer, ein Spinner, ein Narr,
doch eine, die fand ihn ganz wunderbar.
Sie gab ihm Antwort und neue Ideen.
Sie konnte die Botschaft der Sterne versteh'n
Sie nahm ihn ganz einfach so wie er war,
als Träumer, als Spinner, eben als Narr --
und neulich da hat sie mir lächelnd erzählt:
der Narr, war schon immer das Salz dieser Welt!*

Erkennen wir nicht in diesen Narrn Jesus? Heute hörn wir im Evangelium von seiner närrischen Vision: „Wenn dich einer auf die rechte Backe haut, dann ... nein, nicht: dann poliere ihm ordentlich die Fresse, sondern: Dann halte ihm die andere auch hin“

*Neulich da hat sie mir lächelnd erzählt:
der Narr, war schon immer das Salz dieser Welt!*

Glaubensbekenntnis

Die bekannte evangelische Theologin Dorothee Sölle hat Ihren Glauben an Jesus einmal in folgende Worte gebracht.

*Ich glaube an Jesus Christus,
der Recht hatte, als er,
»ein einzelner, der nichts machen kann«,
genau wie wir
an der Veränderung aller Zustände arbeitete
und darüber zugrunde ging.*

*An ihm messend erkenne ich,
wie unsere Intelligenz verkrüppelt,
unsere Fantasie erstickt,
unsere Anstrengung vertan ist,
weil wir nicht leben, wie er lebte.*

*Jeden Tag habe ich Angst,
dass er umsonst gestorben ist,
weil er in unseren Kirchen verscharrt ist,
weil wir seine Revolution verraten haben
in Gehorsam und Angst
vor den Behörden.*

*Ich glaube an Jesus Christus,
der aufersteht in unser Leben,
dass wir frei werden
von Vorurteilen und Anmaßung,
von Angst und Hass,
und seine Revolution weitertreiben
auf sein Reich hin.*

*Ich glaube an den Geist,
der mit Jesus in die Welt gekommen ist;
an die Gemeinschaft aller Völker
und unsere Verantwortung für das,
was aus unserer Erde wird:*

*Ein Tal voll Jammer, Hunger und Gewalt,
oder die Stadt Gottes. Ich glaube an (...) die Zukunft dieser Welt Gottes. Amen.*

Fürbitten

Mit seinen Ideen hat Jesus oft gängige Verhaltens- und Wertemuster hinterfragt. Gott wir bitten dich:

Wir beten für alle, die unangenehme Wahrheiten offen aussprechen und deshalb angefeindet und gemobbt werden

Wir beten für alle, die ständig nur kritisieren, aber selbst keinen Beitrag zur Veränderung von Missständen beitragen

Wir beten für alle in hohen Ämtern und Positionen, denen in den närrischen Tagen manche närrische Wahrheit vor Augen gehalten wird

Wir beten für uns selbst um den Mut, wenn wir in den Soiegel schauen, sich zu fragen: Wer bist du eigentlich?

Wir beten für unsere Toten, die vor deinem gütigen Angesicht ihr wahres Selbst erkannt haben.

Heute denken wir an.....